

Vom Eis befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick“, – so, liebe Kolleginnen und Kollegen, beginnt das in der deutschsprachigen Literatur berühmteste Ostergedicht, das eigentlich Teil aus Goethes Drama Faust I ist. Dieser Monolog des Doktor Faustus ist als „Osterspaziergang“ bekannt, den eben dieser ansonsten von der Welt und sich selbst arg frustrierte Professor angesichts der erwachenden Natur von sich gibt. Die ersten beiden Zeilen sind heute der kleinste gemeinsame Nenner für Ostern: Erwachen der Natur, es wird wärmer und grüner und spätestens nach der dritten Osterjause Zeit, eben jenen Osterspaziergang zu tätigen.

Ansonsten tut sich schon der agnostische Doktor Faustus schwer mit Ostern. Wer das berühmte Gedicht nämlich weiterliest, entdeckt eine reichlich innerweltliche Auslegung der Auferstehung: „Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden. Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern, ... aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht sind sie alle ans Licht gebracht.“ Ostern wird hier für den Dichter zur Metapher der Aufklärung, zur innerweltlichen Heilserfahrung.

Heute ist auch dieser Glaube an die Auferstehung im Licht der Vernunft kein Ostergedicht mehr wert, wir begnügen uns mit den eisfreien Bächen, grünen Wiesen und setzen viele Osterhäschen hinein. Die christliche Botschaft von Leid, Tod und Auferstehung ist uns unheimlich im wahrsten Sinn des Wortes. Wer die Passionsgeschichte vom Palmsonntag bis zum Ostersonntag liest, dem vergeht die wohlige Heimeiligkeit: (Religions-)Politik, Verrat, Feigheit, Sadismus, herzbrechendes Mitleiden und Hoffnungslosigkeit. Erst am Morgen des Ostersonntags – wenn bei uns nur noch Reste vom Osterschinken am Tisch stehen

– kommen die „good news“, die Frohbotschaft, dass es doch noch nicht vorbei ist. Es gibt ein Leben nach all dem Elend, jenseits dieser Welt, das für eine kurze Zeit im auferstandenen Jesus schon hier sichtbar wird, damit es zumindest einige dann auch glauben können. Jenseits dieser Welt – das ist auch Hoffnung, die einzige Hoffnung für alle, die hier keine grünen Wiesen haben, oder keine Heimat. Das Versprechen der Auferstehung hält, auch wenn die Bäche wieder vereisen, die Häuser niedrig und eng sind, die Heimeiligkeit erstickend. Christen feiern Ostern seit 2000 Jahren, die meisten dieser Jahre nicht in idyllischer

„Christen feiern Ostern seit 2000 Jahren als Hoffnung auf eine himmlische Heimat inmitten irdischer Hoffnungslosigkeit.“

Dekoration, sondern als Hoffnung auf eine himmlische Heimat inmitten irdischer Hoffnungslosigkeit. Ostern ist unheimlich in seiner radikalen Hoffnung, die alle unsere kleinen Heilserwartungen um vieles übersteigt.

Übrigens: Auch Doktor Faust ist mit seiner innerweltlichen Ostererfahrung nicht recht zufrieden: Er nimmt vom Spaziergang einen schwarzen Pudel mit nachhause, der sich als Mephisto entpuppt und mit dem Doktor eine Reise durch alle menschlichen Abgründe unternimmt. Die Rettung gibt es erst in Teil II. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen die Erfahrung der österlichen Hoffnung, auf dunklen Pfaden wie Osterspaziergängen.

Ihr Franjo Vidović

in.halt

termin.gerecht teil.genommen?	Seite 2
<i>Sakramente als Schnittstelle ...</i>	Seite 3
<i>Dialog macht Schule</i>	Seite 4
lesens.wert: <i>E. Carrère: Das Reich Gottes</i>	Seite 5
medien.update	Seite 6
neu.erschienen	Seite 7

Nr.	DATUM	VON BIS	TITEL	ORT	REFERENTIN
4350006	15.03.	14:00 16:30	Kinder in Bewegung – bewegte Kindheit	PKG Klein St. Paul	Kaiser
5850006	21.03.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
5650004	22.03.	15:00 16:30	Filme im Religionsunterricht	PfZ Spittal/Drau	Waditzer
3540003	03./04.04.	09:00 17:00	Das richtige Wort im richtigen Moment	BH St. Georgen	Nitsche
5850006	04.04.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
5850005	12.04.	15:00 18:15	Glava se pozna po jeziku. Teil 2	Diözesanhaus	Perne
5850006	16.04.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
5600019	16.04.	15:00 18:30	Who is who in der Bibel – Johannes	Diözesanhaus	Vidovic
5650001	17.04.	15:00 18:30	Chillen mit Gott	Pfarrre Don Bosco	Simonitti
5650003	18.04.	15:00 18:30	Entscheidungen treffen aus dem Glauben	Diözesanhaus	Simonitti
5550004	19.04.	09:00 16:00	Gottessehnsucht? – Spirituelle Suche in säkularer Kultur	BH Tainach	Hennersperger
4350008	19.04.	14:00 16:30	Kinder in Bewegung – bewegte Kindheit	PKG Dellach/Drautal	Kaiser
5600020	02.05.	15:00 18:30	Wenn es im Klassenzimmer knistert	Diözesanhaus	Dohr, Ogris
5850005	02.05.	15:00 18:15	Glava se pozna po jeziku. Teil 2	Diözesanhaus	Perne
4350009	03.05.	14:00 16:30	Kinder in Bewegung – bewegte Kindheit	PKG Viktring	Kaiser
5850006	09.05.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
4350010	15.05.	16:00 19:15	"Wie sag' ich's bloß?"	KG Treffen	Schober-Lesjak
5800002	16.05.	16:00 18:15	Neue Medien für den Religionsunterricht	Diözesanhaus	Waditzer
5600021	16./17.05.	09:00 17:00	Grenzen setzen. Halt geben!	BH St. Georgen	Nitsche
4350011	17.05.	14:00 16:30	Kinder in Bewegung – bewegte Kindheit	PKG Landskron	Kaiser
5850006	23.05.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
5600004	24.05.	15:00 17:15	First impressions	Diözesanhaus	Dohr
5850006	06.06.	15:00 16:30	Govorim Slovensko! Ich spreche Slowenisch! Teil 2	Diözesanhaus	Frank
5850005	14.06.	15:00 18:15	Glava se pozna po jeziku. Teil 2	Diözesanhaus	Perne

rest.platz

Zur Frühjahrstagung AHS/BMHS sind heuer besonders auch die KollegInnen aus dem APS-Bereich herzlich eingeladen, die neben dem inhaltlichen Ertrag auch dem Austausch unter den einzelnen Schultypen dienen soll.

5550004

Ort: BH Tainach
Do 19.04.2018
09:00 – 16:00 Uhr
VL: F. Vidović

Gottessehnsucht? – Spirituelle Suche in säkularer Kultur

In einer Zeit und Gesellschaft, wo nicht nur die Entkirchlichung des Christentums, sondern auch die Entchristlichung der Religion voranschreitet, ist die „Gottessehnsucht“ der Menschen dennoch nicht geringer geworden und bricht sich in unserer säkularen Kultur in unterschiedlichen Formen Bahn.

Vortragende: Anna Hennersperger

Alle Anmeldungen bitte nur per E-Mail der Direktion an irpk@kphgraz.at

impresum

Herausgeber: Institut für Religionspädagogik Klagenfurt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz; F. d. I. v.: Institutsleiter Franjo Vidović; Die inhaltliche Verantwortung der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegt bei dem/der VerfasserIn. Redaktionsteam: Maria-Elisabeth Dohr, Juliane Ogris, Johannes Thonhauser, Franjo Vidović; Layout: Johannes Thonhauser

Bei keinem Sakrament klaffen theologisches Ideal und gelebte Realität so weit auseinander wie beim Sakrament der Buße. Gerade in der vorösterlichen Zeit sehen sich ReligionslehrerInnen in den Schulklassen schon jahrzehntelang mit diesem Phänomen konfrontiert. Doch nicht bei allen Pfarrern sei die schmerzhaft Einsicht in den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust von Kirche und ihren Angeboten angekommen, wodurch vielfach eine Schräglage in der Zusammenarbeit von ReligionslehrerInnen und Pfarren entstanden sei – eine Schräglage, die nur durch intensivierte Kommunikation zwischen den Betroffenen zu beheben sei. So lautete der Tenor zur Pädagogischen Werkstatt, in deren Rahmen das Team des IRP Klagenfurt am Mittwoch, den 28. Februar 2018 zum Austausch über „Sakramente als Schnittstelle von Schule und Pfarre“ lud.

Die historischen Hintergründe für den Bedeutungsverlust der Beichte und der Kirche allgemein versuchte Johannes Thonhauser in seinem historisch-soziologischen Zugang zu analysieren. Die Entwicklung der Beichte als Disziplinierungsmittel im Kontext der rigiden Konfessionalisierung scheint dabei gerade in Kärnten das Unbehagen an der Beichte bis in die Gegenwart geformt zu haben.

Juliane Ogris arbeitete anschließend religionspädagogische Zugänge zur Thematik heraus und klärte die Deutungsebenen von Begriffen wie „Gewissen“, „Sünde“ und „Schuld“, um anschließend ein Modell gelungener Beichtvorbereitung aus einer niederösterreichischen Volksschule vorzustellen.

Die Sicht des Klerus vertrat schließlich Christian Stromberger, der Argumente für und wider die Beichte abwog und dabei auf die Bedeutsamkeit des Ritualaspekts und des Sich-Aussprechens hinwies, ohne zugleich auch ernüchternde Alltagserfahrungen mit der Schulbeichte zu verleugnen.

Diese Ernüchterung war auch in der Nachmittags-einheit zu spüren, in der die KollegInnen aus der Praxis in Anwesenheit von Michael Kapeller, der als Ansprechpartner von Seiten der Diözese eingeladen



Michael Kapeller (li) vom Institut für kirchliche Ämter und Dienste, hier mit Juliane Ogris, stand am Nachmittag als Gesprächspartner zur Verfügung © IRPK

„Die schmerzliche Einsicht in den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust von Kirche und ihren Angeboten ist noch nicht bei allen Pfarrern angekommen.“

wurde, ihre teils sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit der Vorbereitung der Erstkommunion und Erstbeichte in den Pfarren austauschten. So seien die Erwartungen und die Aufgaben, die für die ReligionslehrerInnen zu erfüllen sind, sehr hoch, was zu einer latenten Unzufriedenheit auf beiden Seiten führe. Im Hintergrund dessen stehen einerseits die teilwei-

se ungeklärten Zuständigkeiten und Zuteilungen der Aufgaben in der Pfarre, andererseits der Mangel an Kommunikation mit den Priestern. Beides scheinen fallweise unlösbare Probleme zu sein. Michael Kapeller wies

im Gespräch mit den KollegInnen aber auch auf die Sicht der Priester hin, die unter der Last der Aufgaben und unter dem ständigen Zeitmangel leiden würden. Im Falle von Konfliktsituationen könne man sich jedenfalls an das Schulamt oder an das von ihm geleitete Institut für kirchliche Ämter und Dienste wenden.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz müsse man letztendlich aber auch wertschätzen, dass alljährlich unter tatkräftiger Mitwirkung von engagierten ReligionslehrerInnen würdige und stimmige Erstkommunionfeste in den Pfarren gestaltet werden, in denen viele Kinder mit Begeisterung das Erstkommunionfest feiern und behutsam an das Sakrament der Buße herangeführt werden.

Juliane Ogris und Johannes Thonhauser

Am Mittwoch, den 17. Jänner, dem „Tag des Judentums“ stand im Diözesanhaus das interreligiöse Gespräch im Mittelpunkt. GesprächspartnerInnen waren die jüdische Religionssoziologin Kathrin Ruth Lauppert-Scholz und der islamische Religionspädagoge Bassem Asker. Beiden ist die Förderung des interreligiösen Dialogs ein großes Anliegen. „Was vereint uns, was unterscheidet uns?“, ist eine der Fragestellungen in diesem Dialog. Andere Religionen kennenzulernen bedeutet, die eigene besser kennenzulernen. Das Judentum hat beispielsweise eine lange Fragestradition. Dabei geht es nicht primär darum, Antworten zu finden, sondern um die Auseinandersetzung mit der Religion. Der Islam kennt diese Tradition nicht.

Ein Herzstück beider Religionen ist das Gebet. Im Judentum sind drei Gebete verpflichtend, die nur Männer beten müssen. Frauen brauchen im Judentum nicht zu beten, weil sie Gott ohnehin schon nahe sind. Im Islam gibt es rituelle Gebete, die für Männer und Frauen verpflichtend sind, während Fürbitten nicht anerkannt werden. Die Gebetskette hat im Islam eine besondere Bedeutung. Mit ihren 99 Kugeln erinnert



Der islamische Religionspädagoge Bassem Asker © 3hacken.at

sie die Menschen an die 99 Namen Gottes. Der am häufigsten genannte Name Gottes ist der „Erbarmer“. Der christliche Rosenkranz hat sich aus der muslimischen Gebetskette herausentwickelt.

Im Islam wie im Judentum ist jegliche Abbildung von Gott verboten. Juden sprechen auch den Namen Gottes nicht aus, haben aber viele Umschreibungen für ihn. Eine große Bedeutung haben die Heiligen Bücher, die Thora und der Koran. Ein Moslem oder eine Muslima würde den Koran niemals auf den Boden legen. Beide Religionen haben viele Symbole und Rituale, um ihren Glauben auszudrücken.

Frau Lauppert-Scholz und Herr Bassem Asker brachten viele Materialien mit, um Anschaulichkeit zu vermitteln. Schade war, dass es keine/n christliche/n ReferentIn gab, um ein echtes dialogisches Gespräch zu führen. Der dialogische Vortrag von Frau Lauppert-Scholz und Herrn Asker könnte tatsächlich Schule machen, braucht aber im schulischen Kontext noch Entwicklungsarbeit. Es ist gut, dass ein Anfang gesetzt wurde.



Die jüdische Religionssoziologin Kathrin Ruth Lauppert-Scholz © Lauppert-Scholz

„Andere Religionen kennenzulernen bedeutet, die eigene besser kennenzulernen.“

Juliane Ogris

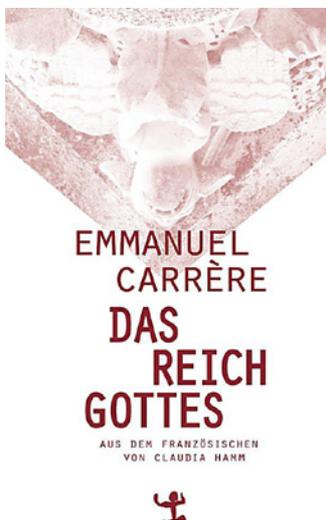
Der Schwerpunkt Religionspädagogik wird zum „Erweiterungsstudium“

Mit Beginn des Studienjahres 2018/19 bietet das IRP Klagenfurt den Schwerpunkt Religionspädagogik für die Primarstufe auch als „Erweiterungsstudium“ an. Dieses Angebot richtet sich an AbsolventInnen eines sechssemestrigen Lehramtsstudiums für Volks- und Sonderschulen und ermöglicht die Zulassung zu einem Masterstudium im Sinne der „PädagogInnenbildung NEU“. Das Erweiterungsstudium befähigt zur Abhaltung des kath. Religionsunterrichts an Volksschulen.

Weitere Informationen und Anmeldungen unter johannes.thonhauser@kphgraz.at bzw. 0676 8772 2206

Kann man als aufgeklärter und gebildeter Mensch heute noch an die Auferstehung von Jesus glauben? Der französische Schriftsteller, Regisseur und Drehbuchautor Emmanuel Carrère versucht in seinem Buch „Das Reich Gottes“ eine Annäherung an diese Frage. Als Regisseur beschäftigte er sich mit einer Geschichte, in der Tote aus dem Jenseits zurückkehrten. Wie von selbst ergab es sich, Verbindungen zur Auferstehung von Jesus herzustellen und sich über den Glauben Gedanken zu machen. Emmanuel Carrère wurde von einer Lebenskrise geplagt, aus der er nicht nur mit psychologischer Unterstützung herauszukommen versuchte, sondern auch den christlichen Glauben und die Kirche für sich entdeckte. Er besuchte regelmäßig den Gottesdienst, ließ seine Kinder taufen, heiratete kirchlich und las täglich die Bibel. Er spricht von einer Bekehrung. Alles, was in dieser Zeit geschah und was er machte, wurde mit der Bibel in Verbindung gebracht. Er beschäftigte sich besonders mit den Anfängen des Christentums, mit den prägenden Gestalten dieser Phase: Paulus und Lukas. Ihre Überzeugung von Jesus und ihre Berufung faszinierten den Autor. In Romanform nimmt er den Leser und die Leserin in die Biografien der beiden Männer hinein.

„Das Reich Gottes‘ ist kein Buch über die Bibel, es ist vielmehr ein Buch über ein persönliches Verhältnis zur Bibel.“



Dennoch schwand sein Glaube und eine kritische Distanz dazu und zur Kirche waren die Folge.

Das Buch „Das Reich Gottes“ ist kein Sachbuch. Es ist ein Buch, in dem sich der Autor mit dem Werden der Kirche auseinandersetzt und Verbindungen zur Gegenwart herzustellen versucht. Seine klare Beschreibung von Kirche besticht. Um sicher zu sein, dass seine Zeit des Glaubens zu Ende war und er in der Kirche keinen Platz mehr für sich sah, unternahm Carrère noch einen Versuch der Prüfung, die einige Überraschungen für ihn bereithielt.

„Das Reich Gottes“ ist kein Buch über die Bibel, es ist vielmehr ein Buch über ein persönliches Verhältnis zur Bibel. Carrère zitiert viele Bibelstellen, ist dabei aber sehr ungenau. Es geht ihm nicht um konkrete Wiedergabe der Texte, sondern um seinen biografischen Zugang. Das macht den Text leicht lesbar und wirkt, als wäre er den ursprünglichen Quellen näher. Emmanuel Carrère erzählt so, als sei alles so gewesen und er ein Zeuge des Geschehens. Das Buch gibt keine schlüssige Antwort auf die eingangs gestellte Frage, es nimmt aber den Leser und die Leserin mit auf eine Reise in die Welt des Glaubens, die unerwartete Aspekte bereithält.

Juliane Ogris

Das Sekretariat des IRP Klagenfurt ist in der Karwoche von Montag bis Mittwoch von 09:00 bis 12:00 Uhr besetzt.

Das Team des IRP Klagenfurt wünscht allen Kolleginnen und Kollegen Frohe Ostern.
Vesele Velikonočne praznike!



Und vorne hilft der liebe Gott

Der Film porträtiert den Fußballspieler Davie Selke (Jahrgang 1995). In Gesprächen mit David Kadel erzählt dieser von seinem Glauben, persönlichen Werten und seiner positiven, von Dankbarkeit getragenen Lebenseinstellung, die ihm den Erfolg erst ermöglicht. Selke ist bekennender Christ und spricht frei darüber, wie wichtig ihm Jesus ist. Seinen Glauben dokumentiert er auch durch große Tattoos. Der Glaube und seine Familie geben ihm Kraft, betont Davie Selke. Jesus habe ihn mit einem guten Leben beschenkt, davon möchte er künftig etwas über Stiftungen weitergeben. David Kadel ist ebenfalls bekennender Christ. Mit seinen Filmen möchte er jungen Menschen Glaubens- und Lebensvorbilder vorstellen, indem er den Menschen hinter dem »Star« zu Wort kommen lässt. Seine Begegnung mit Davie Selke geht in die Tiefe, ohne dabei auf Humor und Leichtigkeit zu verzichten. Der Film von David Kadel ist sowohl für Mädchen als auch Jungen geeignet.



Mein Leben als Zucchini

Pflaume ist ein wackerer kleiner Junge und hat mit einer Frucht rein gar nichts gemeinsam. Als seine Mutter stirbt, fühlt sich Pflaume ganz allein auf der Welt. Das ändert sich aber schlagartig, als er im Kinderheim die Waisenkinder Simon, Ahmed, Jujube, Alice und Béatrice kennenlernt, die alle ihre eigenen Vorgeschichten haben - die meisten davon traurig. Und da ist auch noch dieses Mädchen, Camille. Mit 10 Jahren gibt es viel zu entdecken. Zum Beispiel, wie es sich anfühlt, wenn man sich das erste Mal verliebt.

Inhalt: Bilderbuch, DVD und Begleitheft



Ein Dorf sieht schwarz

Im Jahr 1975 zieht der kongolische Arzt Seyolo Zantoko (Marc Zinga) mit seiner Familie fort aus der Heimat – denn Seyolo hat sich entschlossen, ein Stellenangebot in dem kleinen Dorf Marly-Gomont im Norden Frankreichs anzunehmen und einen Neuanfang in einem fremden Land zu wagen. Dort hofft die Familie aus dem Kongo ein europäisches Großstadtleben wie aus dem Bilderbuch vorzufinden, doch die Realität ist weit weniger glamourös: Die Einwohner des Dorfes haben noch nie zuvor einen Menschen aus Afrika gesehen und sind anfangs wenig begeistert von ihrem neuen Arzt, Ganz im Gegenteil tun sie sogar ihr Bestes, um den Neuankömmlingen das Leben schwer zu machen.

Eine Auswahl von Filmen zum Thema „Ostern“ findet ihr unter www.medienverleih.at Hier ein Screenshot:

Christi Himmelfahrt	Dokumente_PDF_DOC
207	10
Christliche Feste im Jahreskreis	10
Darf ich schweigen, weil die Wahrheit weh tut?	Dokumente_PDF_DOC
Gründonnerstag	10
Cultus Feiertage	Online-Video
Gründonnerstag	Online-Video
Begegnung mit der Bibel	Online-Video
Jesus vor Pilatus	Online-Video
Begegnung mit der Bibel	Online-Video
Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus: Erinnern und Erkennen	Online-Video
Cultus Feiertage	Online-Video
Karfreitag	10
Karfreitag	10
Anschi & Karlheinz - ein himmlisches Magazin	10
Kirchliche Feste 2	10
Leben und Feiern im Kirchenjahr	10
Cultus Feiertage	Online-Video
Ostern	10
Ostern	10
FeierAbend	10
Ostern in Bethlehem	10
Ostern und Pfingsten	10
Palmsonntag	10
Cultus Feiertage	Online-Video
Palmsonntag	10
So bunt ist unser Kirchenjahr	10
Warum Christen Tiere essen?	10
Wer war Jesus?	10

Der Erstkommunionsbehelf „Wir sind eingeladen“ kann ab sofort telefonisch oder per E-Mail bestellt werden. Viele Arbeitsbehelfe, Gottesdienstbücher oder Arbeitshilfen zur Passions- und Osterzeit sind am Institut erhältlich



Paul M. Zulehner:

**Ich träume von einer Kirche als Mutter und Hirtin.
Die neue Pastoralkultur von Papst Franziskus**

Patmos Verlag, 168 S., € 15,50

Papst Franziskus hat in wenigen Jahren die Pastoralkultur der katholischen Kirche tiefgreifend verändert. Unter dem großen Vorzeichen des Erbarmens soll die Kirche in der Nachfolge des Heilands Heil-Land für die Menschen sein, oder wie der Papst sagt: ein Feldlazarett, um die Wunden der Menschen wie der Menschheit zu heilen. Trotz aller Widerstände wirbt der Papst unentwegt für diesen Kurswechsel zu einer Kirche. Paul M. Zulehner folgt Franziskus bei seinem Versuch, dadurch die Pastoralkultur der Kirche zu kräftigen, indem er an die Wurzeln geht und das Handeln der Kirche am Erbarmen Gottes ausrichtet.

aus.gewählt

Herderkorrespondenz Februar 2018

Monatsheft für Gesellschaft und Religion

„Freiheit ohne Grenzen heißt Chaos“

Interview mit dem Großscheich der Al-Azhar in Kairo

Gepflegte Feindschaft unter Glaubensbrüdern

Peter Heine zum Konflikt von Sunniten und Schiiten.

Wenn der liebe Gott versucht

Jürgen Henkel über die Vaterunser-Bitte aus Sicht der orthodoxen Theologie

Theologisch-Praktische Quartalschrift 1/2018

Themenheft: **Kapitalismus – Kultur und Kritik**

In den Artikeln dieses Heftes geht es um Themen wie: „Geld – ein Gott der Gegenwart?“, „Verzicht durch Selbstverwirklichung“ (bei den jungen Generationen im Neuen Geist des Kapitalismus), „Solidarische Ökonomie(n)“ und „Ökologisch wirtschaften weltweit“ sowie „Neutestamentliche Texte in ihrem sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Konzept“.

Bibel und Kirche 4/2017

Themenheft: **Jesu Lehre auf dem Berg – Die Bergpredigt neu lesen**

In dem Heft werden u.a. die Fragen behandelt, ob sich die Bergpredigt dazu eignet, die Lebenswirklichkeit zu gestalten und wie die Bergpredigt zu verstehen ist, wenn man sie vom Alten Testament her (als Schriftauslegung bzw. „Predigt“ zur Tora) liest.

Religion betrifft uns 1/2018

Heftthema: **Jugendtheologie**

In diesem Heft gibt es für den Religionsunterricht u.a. Materialien zu den Themen: „Gott ist für mich heute wie ...“ (mit Arbeitsaufträgen zu einer „Gottesbildgestaltung“) und „Mein Glaube hat sich verändert“ (mit Beispielen zur Reflexion der eigenen religiösen Entwicklung). Dazu kommen Vorschläge für die Behandlung der Fragen: Ist Gott ein Produkt menschlicher Phantasie? Lässt sich Gott (naturwissenschaftlich) beweisen? Ist die Bibel nicht voller Widersprüche? Lohnt es sich, die Bibel zu lesen?

:in Religion 1/2018

Heftthema: **Das Kirchenjahr**

Das Heft bietet eine umfangreiche Materialsammlung als Einführung in das Kirchenjahr und es wird dabei vor allem auf die Fragen eingegangen, warum wir Menschen Feste feiern und welche Bedeutung Symbole im Brauchtum haben. Außerdem gibt es Vorschläge für einen Vergleich zwischen evangelischem und katholischem Kirchenjahr.

entwurf 4/2017

Themenheft: **Schulgottesdienste**

In dem Heft werden zuerst grundsätzliche Fragen zu Bedeutung und Liturgie von Schulgottesdiensten erörtert. Wie aus dem Unterricht heraus ein Schulgottesdienst entwickelt werden kann, wird in mehreren praktischen „Bausteinen“ (wie z.B. einer Schreibwerkstatt zur Erarbeitung von Fürbitten) aufgezeigt. Dann folgen mehrere fertig ausgearbeitete Modelle für unterschiedliche Anlässe.